

Seit langer Zeit hatten Kriege und einheimische Unruhen den Censur zu halten gehindert, und dennoch waren viele wesentliche Veränderungen in den Familien vorgefallen, welche eine neue Classification derselben nothwendig zu machen schienen. Die Consuln waren jetzt mit Geschäften zu überhäuft, als daß sie durch sich selbst diesen wichtigen Theil ihrer Amtsverwaltung hätten verrichten können. Man wünschte deswegen eine eigene Oberkeit, welche in Zukunft diesen Antheil des Consulats ungehindert verwaltete, und führte die neue Magistratur der Censoren ein. Diese Würde schien anfänglich den Tribunen zu unwichtig, als daß sie Einwendungen gemacht oder Plebejer zuzulassen begehret hätten; aber bald sahen sie eben diese Würde zur größten Wichtigkeit sich erheben. Ein Censor führte nicht nur Aufsicht über die Sitten und Gebräuche der Bürger, und über alles was gefährliche Neuerungen erwecken, den Verstand verführen und das Herz und den Charakter der Bürger verderben kann a); sondern hatte auch das Recht nach Gutbefinden zu strafen, konnte einen Senator aus dem Senate stossen, einen Ritter das Pferd abnehmen, die Bürger in jene Gattung übersezen, wo man zwar bürgerliche Abgaben trägt; aber doch nicht die Vorrechte genießt (ærarium facere). Der einzigen strengen Verwaltung dieses Amtes hat Rom seinen vieljährigen Wachsthum an Wohlstand und Ruhm und die so lange Dauer seiner Verfassung zu verdanken. L. Papius Mugillanus und L. Sempronius Atratinus waren die ersten, denen man dieses Amt zu führen vertraute. (Erb. R. 311. vor Chr. Geb. 443.)

Rühner Anschlag des Ritters Sp. Mælius auf die Oberherrschaft in Rom, und Tod desselben.

Kupf. XXVI.

Unter dem Consulate des Proculus Seganus Macerinus und L. Menenius Lanatus (Erb. R. 314. vor Chr. Geb. 440.) brach in Rom eine große Theuerung aus, und die Lebensmittel wurden mit jedem Tage seltener. Der Senat fürchtete abermal üble Folgen, und gab sich alle Mühe denselben vorzubeugen. Zu diesem Ende bestellte er einen eigentlichen Beamten, welcher genaue Aufsicht und Obsorge über die Lebensmittel hätte, (Præfectus annonæ) und dessen Eifer nichts unversucht ließ, Rom mit Mundvorrath zu versehen, und mit dem wirklich vorhandenen Klug zu wirthschaften. Der Patricier L. Minucius, ein kluger und thätiger Mann, trug der erste dieses Amt, und schickte alsobald Leute aus, Getreide zu kaufen und so viel als möglich, in die Stadt zu schaffen; nur hatte der reiche Ritter Sp. Mælius fast alles schon aufgekauft und in sein Haus führen lassen.

a) Nach dem Montesquieu haben böse Beyspiele mehr Schaden angerichtet, als offenbare Verbrechen, und mehr Staaten sind durch Untergrabung der Sitten verloren gegangen, als durch Untergrabung der Geseze.

Dieser Mann wollte aus diesem unglücklichen Zustande Roms für seinen Ehrgeiz Vortheile schöpfen, und fand es möglich, bey diesen Umständen die Oberherrschaft an sich zu reißen. In dieser Absicht theilte er eine Menge Getreide unter das gemeine Volk, und suchte es sich durch seine Freygebigkeit verbindlich zu machen. Seine Absicht war noch bisher geheim; nur schien es dem einsichtsvollen Minucius verdächtig, daß nicht immer Armuth und Noth im Hause des Ritters sich versammle und an mitleidiger Unterstützung Theil nehme. Die Pflicht seines Amtes schien es zu fordern, ein wachsameres Aug auf das Betragen eines so verdächtigen Mannes zu haben, und es stand nicht lauge an, so sah er unter diesem glänzenden Vorwande eine gefährliche Verschwörung wider den Staat im Werke. Personen vom Stande und Range kamen zur Nachtszeit bey ihm zusammen, und selbst Waffen lagen schon in Menge bereit. Minucius säumte nicht länger dem Senate Nachricht zu geben, und dieser ließ in Eile den Quinctius Cincinnatus zum Dictator ernennen (Erb. R. 315. vor Ehr. Geb. 439)

Der neue Dictator versammelte gleich den andern Tag das Volk, und erschien mit bewaffneten Victoren auf dem Platze. Jedermann erschrak und wußte nicht, sich eine so plötzliche Erscheinung zu deuten. Die Verschwornen selbst glaubten sich noch unentdeckt, und alles war für jetzt noch ruhig. Stille und in langer Erwartung hörte das Volk: Servilius Ahala solle den Ritter Mätius vor den Richterstuhl des Dictators führen. Mätius erschrak und weigerte sich vor dem Dictator zu erscheinen. Ein Victor nahm ihn in Verhaft; aber die Getreuen des Ritters ermunterten das Volk einen so wohlthätigen Mann zu befreyen. Das Volk brauchte Gewalt, und Mätius benützte die Gunst zur Flucht durch das Gedränge. Servilius eilte ihm nach und stach sein Schwert ihm mitten durch den Leib. So lag abermal ein Verräther und büßte mit seinem Tode die rucklose That seiner Verschwörung. Servilius kehrte zum Richterstuhle zurück, und gab Rechenschaft von seinem Benehmen. Der Dictator, zufrieden mit des Servilius That, lobte die ausgeübte Rache und die Befreyung Roms von einem so großen Übel. Auf seinem Befehl ward alles Getreide im Hause des Ritters um den niedrigsten Preis an das Volk verkauft, und selbst das Haus zur ewigen Schande niedergedrückt; aber Minucius erhielt für seinen so wichtigen Dienst eine Ehrensäule.

So glücklich diese Empörung noch vor ihrem Ausbruche unterdrückt ward, so waren die Tribunen doch nicht damit zufrieden; der Senat erlaubte daher zu ihrer Beruhigung Kriegstribunen, und es wurden abermal drey Patricier vom Volke gewählt (Erb. R. 316. vor Ehr. Geb. 438.) Unter ihrer Regierung schlug sich die Stadt Fidenä zu den Vejentern, und hatte auch einige Abgesandte der Römer ermordet. Dieß gab Anlaß zu einem Kriege, dessen Führung den Consuln überlassen ward. Sie erfochten mit vielem Blute einen Sieg; deswegen wollte man lieber einen Dictator wählen, und gab diese Ehre dem MamerCUS Amilius (Erb. R. 317. vor Ehr. Geb. 437.) Und nun wurden zum zweyten Male die Spolia Opima erfochten, und dem Jupiter Feretrius eingeweiht; es war A. Cornelius Cossus, der Tribun über eine Legion, dem Könige der Vejenter Tolumnius so nahe im Gefechte gekommen, daß er ihn erlegte, und seine Rüstung erbeuten konnte. Dem ungeachtet setzten die Fidenaten und Vejenter den Krieg fort, bis der Dictator A. Servilius Priscus Fidenä wieder eroberte. (Erb. R. 319. vor Ehr. Geb. 435.) Ein blinder Lärm von Suetriem aus machte den MamerCUS Amilius abermal zum Dictator. Um doch

etwas zu thun, schränkte er das Amt der Censoren auf achtzehn Monate ein, da es vorher immer auf fünf Jahre ertheilet ward.

Rom wechselte nun einige Zeit mit seinen Oberkeiten, und hatte bald Kriegstribunen, bald Consuln, bald auch Dictatoren; je nachdem es der Eigensinn der Tribunen oder auch das Beste des Staates erfordert. Unter den Dictatoren zeichneten sich besonders *M. Posthumius Tubertus* und *Corn. MamerCUS Amilius* aus. Der Erste schwächte die *Aquien* so sehr, daß sie um Frieden baten, dafür aber einen Waffenstillstand auf acht Jahre erhielten. Der letzte aber brachte den *Fidenaten* und *Vejentern*, welche brennende Fackeln unter die Römer warfen, eine derbe Niederlage bey, und bekam ihr Lager und *Fidenä* in seine Gewalt. (Erb. R. 328. vor Chr. Geb. 426.) Durch seine Ungeschicklichkeit würden wohl seine Legionen zu Grunde gegangen seyn, wenn nicht *Sext. Terpanius*, der Befehlshaber der Reiterey zu Hülfe geeilet wäre. Der Consul ward aber dennoch von den Volkstribunen zu einer Geldbuße verurtheilt. (Erb. R. 331. vor Chr. Geb. 423.)

Aus Gelegenheit eines Vortrages, den die Consuln wegen nothwendiger Verdoppelung der *Quästoren* machten, entstanden neue Unruhen in Rom. Bis daher wurden alle Jahre nur zwey aus den *Patriciern* gewählt, und ihre Amtsverwaltung bestand hauptsächlich darin, daß sie die Abgaben einnahmen, die Kriegskosten bezahlten, und über die öffentlichen Gelder Rechnung führten. Diese Amtsverrichtungen forderten ihre beständige Gegenwart; daher waren sie auch niemals aus Rom gekommen. Ist begehrten die Consuln, man möchte zum Besten der Armee noch zwey andere wählen, damit sie die Feldherren in Krieg begleiten, die gemachte Beute berechnen und verkaufen, und für den Unterhalt der Legionen sorgen. Der Senat und das Volk waren vollkommen zufrieden; aber die Tribunen machten die Forderung, es sollen diese neuen *Quästoren* aus den *Bürgerlichen* ausgehoben werden. Die Consuln und Senatoren hatten nichts entgegen, wenn man sonst dem Volke die Freyheit ließ, nach seinem Gefallen *Patricier* oder *Bürgerliche* zu wählen. Diesen Zusatz wollten die Tribunen nicht, sondern begehrten, man solle wieder anstatt der Consuln Kriegstribunen wählen. Nach vielen Streitigkeiten verglich man sich dahin, daß zu Beruhigung beyder Parteyen sowohl Kriegstribunen als auch *Quästores* gewählt würden; aber zum Verdrusse der Tribunen wurden nicht nur diese, sondern auch jene aus den *Patriciern* abermal gewählt. (Erb. R. 334. vor Chr. Geb. 420.)

In den nachfolgenden Jahren erneuerten sich wieder die Kriege mit den *Aquiern* und *Volskern*, und wurden mit wechselseitigem Glücke geführt. Die Römer siegten jedesmal, wenn sie sich anstatt der Kriegstribunen, die nicht immer so einig zu Werke gingen, einen Dictator setzten; denn ein solcher, da er den Oberbefehl allein führte, schlug jedesmal die Feinde, eroberte das Verlorne wieder, und kehrte mit Beute und Sieg nach Rom zurück. Unter diesen Feinden Roms hatte niemand mehr den Vorn der Römer gereizet und verdienet, als die *Vejenter*. Sie waren diesen Genugthuung für eine Beleidigung schuldig, und bathen wegen der einheimischen Zwistigkeiten um Aufschub. Die Römer willigten ein und übergingen großmüthig einen gewiß günstigen Zeitpunkt. Das andere Jahr ward die Forderung erneuert, und die *Vejenter* trieben die römischen Abgesandten mit Schimpf aus ihrer Stadt hinaus. Diese Undankbarkeit entflammte die Römer; sie beschloffen Krieg, und übergaben die Führung desselben den dreyen hiezu gewählten Kriegstribunen. (Erb. R.

348. vor Chr. Geb. 406.) Diese zogen aber zuvor wider die Volcker, und plünderten das Land. Num. Fabius Ambustus nahm ihnen Anxur (Terracina) mit Sturm, und ließ alle dabey gemachte Beute unter sein und seiner beyden Collegen Heere austheilen.

Diese Handlung hatte für Rom die besten Folgen; der Soldat ging muthiger ins Feld, weil auch er zu seinem Vortheile bedacht ward, und nicht mehr ganz umsonst die Last des Krieges ertrug, oder aus seinem Eigenen sich Unterhalt verschaffen mußte. In dieser Beschwerde lag die Ursache, daß man niemals lange anhaltende Kriege führen könnte, sondern sich begnügen mußte, wenn man in einem oder andern Treffen den Feind geworfen oder sein Land geplündert und verheeret hatte; und sie gab oft Gelegenheit, daß man sich den Werbungen widersetzte, weil man nicht neuerdings den grausamen Wucherern in die Hände fallen wollte. Allen diesen übeln ward igt auf einmal vorgebeugt, da der Senat in Rücksicht dieser so guten Folgen, die aus dieser Handlung floßen, eine Verordnung ergehen ließ, vermöge welcher das römische Fußvolk im Felde eine Besoldung künstlichhin beziehen sollte. Die Freude darüber drückte das Volk so lebhaft aus, daß es den Senatoren dankte und den letzten Blutstropfen zum Besten des Vaterlandes hinzugeben versprach.

Zu Bestreitung des Aufwandes, den dieser Sold nöthig machte, ward eine allgemeine Auflage, von der kein Bürger ausgenommen war, gefordert; aber eben darin fanden die Tribunen Gelegenheit ihren Verdruß über die, ihren Absichten so sehr entgegen streitende, Vereinigung des Senates und des Volkes zu äußern, und diese wohlthätige Verordnung zu mißdeuten; sie überredeten das Volk, es sey ungerecht eine Abgabe wenigstens von denjenigen zu fordern, die ihre Zeit im Kriege auf eigene Kosten ausgedienet hätten; daher versprachen sie auch allen, die sich weigern würden, ihren Schuß. Aber zu ihrem Verdrusse folgte jedermann dem Beyspiele der Patricier, die sich selbst nach dem Verhältnisse ihres Vermögensstandes große Summen aufgelegt hatten, und jeder zahlte willig seinen angewiesenen Theil.

Durch dieses Mittel gelangte Rom bald zu einem Übergewichte über seine Nachbarn, und war im Stande seine Armeen auswärtz zu unterhalten, und derselben sich so lang zu bedienen, als es zu Ausführung eines Entwurfes nöthig war. Seine Kriege waren nicht mehr Einfälle in das feindliche Gebiet, Plünderungen und Verheerungen desselben; sondern es fielen entscheidende Schlachten vor, und man konnte seinen Vortheil weiter fortsetzen. Man machte nicht mehr Frieden um aufs neue zu kriegen; sondern schwang sich zu einer Macht empor, welche Italien nach und nach sich unterwarf und sich bald weiter ausdehnte.

Die Stadt Veji fühlte zuerst die guten Folgen dieser Einrichtung. Sie gehörte unter die vorzüglichsten Städte Hetruriens, hatte starke Festungswerke und sehr reiche Einwohner. Die Römer beschloßen nun mit Ernst sie zu bekriegen. (Erb. R. 349, vor Chr. Geb. 405.) Sie wählten hiezu zum ersten Male sechs Kriegstribunen, die sämmtlich aus den Patriciern waren. Einige derselben rückten wider Veji, aber die Vejenter zogen zurück in ihre Stadt, und vermieden hierdurch das Treffen. Die Römer entschloßen sich nun zu einer Belagerung, und gingen dabey auf eine solche Art zu Werke, davon man in ihrer Geschichte noch bisher kein einziges Beyspiel findet. Sie zogen um die Stadt zweyerley Verschanzungslinien (aggeres) die eine gegen die Stadt

(Contravallationslinie) sich vor Ausfällen aus der Stadt zu bewahren; und die andere gegen das offene Land (Circumvallationslinie) sich vor dem Entsätze zu schützen, welcher von den übrigen Hetruskern der belagerten Stadt geschickt werden könnte. Man bediente sich zugleich gewisser Maschinen (vineæ) die so gemacht waren, daß sie die Soldaten bedeckten. Man war auch gesonnen über den Winter die Belagerung fortzusetzen, und ließ innerhalb der Linien Hütten aufschlagen, welche den Soldaten vor Kälte und übler Witterung schützten. Der gemeine Mann arbeitete mit Freude, und hatte wegen des Soldes das Feld jetzt lieber, als das Leben in der Stadt.

Bei dergleichen Zurüstungen sahen die Vejenter, daß es den Römern Ernst sey, ihre Stadt zu erobern; sie wagten Ausfälle, und erlegten nicht nur viele, sondern verbrannten auch manche ihrer Maschinen. Dieß schreckte die Römer nicht ab; sie erneuerten ihre Arbeit, und setzten in kurzer Zeit alles wieder in alten Stand. Um noch nachdrücklicher gegen Veji zu verfahren, baten reichere Bürger vom Senate Erlaubniß, auf eigene Kosten sich Pferde zu halten, und als Reiter gegen Veji zu dienen; andere hingegen trugen sich an, die Stellen der bey dem Ausfalle gebliebenen Soldaten zu ersetzen. Der Senat willigte in alles, und verordnete noch, daß sowohl die Freywilligen, als auch die ganze Reiterey künftighin einen Sold aus den öffentlichen Geldern erhielten. (Erb. R. 351. vor Chr. Geb. 403.)

Die Belagerung ward nun wieder muthig erneuert; nur waren die beyden Kriegstribunen L. Virginius und M. Sergius Fidenas, denen man die Anführung der Truppen für das folgende Jahr anvertrauet hatte, uneins, und hielten die Armeen so getheilt, als wenn sie nicht zusammengehörten. Sergius führte die Belagerung, und Virginius sollte die Belagerer decken. Der erste ward von den Faliskern und Capenaten, und zugleich von den Belagerten angegriffen und zum Weichen gebracht. Virginius hätte leicht seinen Amtsgehülfsen retten können; aber er unterließ es, und die Feinde richteten ein großes Blutvergießen an. Beyde mußten ihre Feldherrnstelle niederlegen, und wurden zu einer großen Geldbusse verurtheilt. (Erb. R. 352. vor Chr. Geb. 402.)

Die Volkstribunen waren mit der Bestrafung zweyer so ansehnlichen Männer noch nicht zufrieden; sondern kamen neuerdings auf die Feldervertheilung, und hinderten zugleich die Erlegung der Abgabe zur Unterhaltung der Armeen. Diese Widersegligkeit ließ ein Stocken in dem glücklichen Fortgange der Kriegsangelegenheiten befürchten; denn die Feldherren brauchten nothwendig den zugesagten Sold für ihre Truppen, die nun schon anfangen wegen der langen Zögerung schwierig zu werden. Zum großen Glücke ward diesmal bey der Kriegstribunenwahl P. Licinius Calvus, ein verdienster Mann vom Bürgerstande, zu dieser Ehre erhoben. (Erb. R. 354. vor Chr. Geb. 400.) Dieß war ein Sieg für die Volkstribunen, und hob zugleich die Ursache ihrer Widersegligkeit. Der Truppenfeld ward willig erlegt, und die Feldherren in Stand gesetzt ihre Truppen zu befriedigen, und ihre Unternehmungen weiter fortzusetzen. Anxur fiel bald in ihre Hände, und bey Veji war schon vordem alles wieder hergestellt. Die sanfte Amtsverwaltung dieses ersten bürgerlichen Kriegstribuns stellte alle Stände so zufrieden, daß für das künftige Jahr nur ein einziger Patricier und vier aus dem Bürgerstande fast mit allgemeiner übereinstimmung der Curien gewählt wurden.